

Muttersprache

**Vierteljahresschrift
für deutsche Sprache**

Andrea-Eva Ewels und Albrecht Plewnia (Hgg.)
Themenheft »Sprache und Geschlecht«
Beiträge zur Gender-Debatte

Peter Eisenberg
Die Vermeidung sprachlicher Diskriminierung
im Deutschen

Damaris Nübling
Geschlecht in der Grammatik: Was Genus, Deklination und
Binomiale uns über Geschlechter(un)ordnungen berichten

Sina Lautenschläger
Von *Rabenmüttern* und *geldverdienenden Supermännern*
Stereo-type im Sprachgebrauch

Astrid Adler und Karolina Hansen
Studenten, StudentInnen, Studierende? Aktuelle
Verwendungspräferenzen bei Personenbezeichnungen

Sabine Krome
Geschlechtergerechte Schreibung als
Herausforderung für gelungene Textrealisation

Vincent Balnat, Steffen Höder, Matthias Hüning,
Waldemar Czachur und Marek Łaziński
Forumsbeiträge zum Französischen, Nieder-
ländischen, Polnischen und Schwedischen

Rezensionen

März

Jahrgang 130 (2020)

Gesellschaft für deutsche Sprache

[GfdS]

INHALTSVERZEICHNIS

Aufsätze

Andrea-Eva Ewels und Albrecht Plewnia (Hgg.)
Sprache und Geschlecht. Beiträge zur Gender-
Debatte. Zur Einführung in das Themenheft. 1

Peter Eisenberg
Die Vermeidung sprachlicher Diskriminierung
im Deutschen 3

Damaris Nübling
Geschlecht in der Grammatik:
Was Genus, Deklination und Binomiale uns
über Geschlechter(un)ordnungen berichten. 17

Sina Lautenschläger
Von Rabenmüttern und geldverdienenden Super-
männern – Stereotype im Sprachgebrauch. 34

Astrid Adler und Karolina Hansen
Studenten, StudentInnen, Studierende?
Aktuelle Verwendungspräferenzen
bei Personenbezeichnungen. 47

Sabine Krome
Zwischen gesellschaftlichem Diskurs und Recht-
schreibnormierung: Geschlechtergerechte
Schreibung als Herausforderung
für gelungene Textrealisation 64

Forum

Steffen Höder
Die Lehrer, der Krankenschwester und ein neues Pro-
nomen. Sprachliche Gleichstellung im Schwedischen . . 79

Matthias Hüning
Geschlechtergerechtigkeit auf Niederländisch 83

Marek Łaziński und Waldemar Czachur
Geschlechtergerechte Sprache im Polnischen 88

Vincent Balnat
Geschlechtergerechte Sprache im Land
der Académie française. 92

Rezensionen

Helga Kotthoff/Damaris Nübling:
Genderlinguistik. Eine Einführung
in Sprache, Gespräch und Geschlecht
Pepe Droste 97

Friederike Barié-Wimmer: Wissen, Sprache
und Kultur: Ein Beitrag zur Analyse
der kommunikativen Gattung Interview
Michael Hoffmann 99

Marietta Calderón/Sandra Herling (Hgg.):
Namenmoden syn- und diachron
Rosa Kohlheim. 102

MUTTERSPRACHE

Vierteljahresschrift für deutsche Sprache

Herausgegeben von der Gesellschaft für deutsche
Sprache (GfdS) in Wiesbaden durch:

Prof. Dr. Jochen A. Bär (Vechta),
Dr. Renate Freudenberg-Findeisen (Trier),
Thomas Menzel (Wiesbaden),
Prof. Dr. Damaris Nübling (Mainz),
Prof. Dr. Peter Schlobinski (Hannover).

Wissenschaftlicher Beirat:

Prof. Dr. Ursula Bredel (Hildesheim)
Prof. Dr. Martine Dalmas (Paris)
Prof. Dr. Mathilde Hennig (Gießen)
PD Dr. Nina-Maria Klug (Kassel/Vechta)
Prof. Dr. Anja Lobenstein-Reichmann (GÖ/Prag/HD)
Prof. Dr. Katja Lochtman (Brüssel)
Prof. Dr. Sandro M. Moraldo (Bologna)
Prof. Dr. Thomas Niehr (Aachen)
PD Dr. Oliver Siebold (Bielefeld)
Jun.-Prof. Dr. Pamela Steen (Koblenz)
Dr. Sören Stumpf (Trier)

Redaktion: Dr. Torsten Siever (correctura.com)
in Zusammenarbeit mit den wissen-
schaftlichen Mitarbeiterinnen
und Mitarbeitern der GfdS

Verlag: Gesellschaft für deutsche Sprache e. V.
Spiegelgasse 7, 65183 Wiesbaden
Tel. +49 (0)611 99955-0, Fax -30
Internet: www.gfds.de

Die *Muttersprache* erscheint in vier Ausgaben jährlich.

Beiträge für die *Muttersprache* werden an die Redaktion
erbeten (muttersprache@gfds.de). Für unverlangt einge-
sandte Bücher übernehmen wir keine Haftung. Autorin-
nen und Autoren werden gebeten, die »Richtlinien und
Hinweise« anzufordern (www.gfds.de/publikationen/
muttersprache/).

Bestellungen nehmen jede Buchhandlung und der Ver-
lag entgegen.

Ein Abonnement gilt, falls nicht befristet bestellt, zur
Fortsetzung bis auf Widerruf. Kündigungen des Abon-
nements können nur bis zum Ablauf eines Jahres erfol-
gen und müssen bis 15. November des laufenden Jahres
bei der Geschäftsstelle eingegangen sein.

Verantwortlich für den Anzeigenteil:
Gesellschaft für deutsche Sprache e. V.
Spiegelgasse 7, 65183 Wiesbaden

Druck: TeleMail GmbH, Eltville-Martinsthal
Umschlaggestaltung: Susanne Kreuzer, Petra Wilhelm
Satz: correctura, Seelze

ISSN 0027-514X
Sämtliche Urheberrechte vorbehalten.
Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages.

Geschlechtergerechtigkeit auf Niederländisch

Von MATTHIAS HÜNING

Abstract

Sprecherinnen und Sprecher des Niederländischen reagieren oft mit Unverständnis und Erstaunen auf die kontroversen Diskussionen über geschlechtergerechte Sprache im deutschen Sprachraum. Anders als im Deutschen ist das generische Maskulinum im Niederländischen weitgehend als neutrale Form akzeptiert. In diesem Beitrag soll der unterschiedliche Umgang mit Gender-Fragen (insbesondere bei Personenbezeichnungen) in den beiden Sprachen beschrieben werden. Zudem wird versucht, mögliche Erklärungsansätze für die beobachteten Unterschiede vorzustellen.

Schlagwörter: geschlechtergerechte Sprache, Genus, generisches Maskulinum, Utrum, Niederländisch

Gender-neutral language is a much discussed and controversial topic in the German-speaking world. Speakers of Dutch, however, often react to these discussions with incomprehension and astonishment. In Dutch, unlike in German, the generic masculine is largely accepted as a neutral form. In this article, I will describe the different ways of dealing with gender (especially in personal names) in the two languages. In addition, an attempt is made to present possible explanations for the differences observed.

Keywords: linguistic gender equality, gender, Dutch, utrum

Jedes Jahr vergibt die niederländische Forschungsorganisation NWO (vergleichbar mit der deutschen DFG) Fördergelder für exzellente Postdoc-Projekte, die sogenannten »Vidi«-Projekte. Im Mai 2019 vermeldet die Universität Leiden auf ihrer Website¹ stolz:

Negen VIDI's voor Leidse onderzoekers [...] negen onderzoekers van de Universiteit Leiden ontvangen een Vidi-subsidie voor hun onderzoek.

Wörtlich übersetzt heißt das: »Neun Forscher der Universität Leiden empfangen eine Vidi-Förderung für ihre Forschung.« Nun sind von den Ausgezeichneten sechs Männer und drei Frauen, was im Deutschen direkt dazu führen würde, dass wir die männliche Form vermeiden oder doch zumindest um die weibliche ergänzen würden. *Forscherinnen und Forscher* also, oder aber graphematische Varianten wie *Forscher/-innen*, *ForscherInnen*, *Forscher_innen* oder *Forscher*innen*. Solche Strategien der geschlechtergerechten Bezeichnung, die alle darauf hinauslaufen, dass Geschlechterdiversität sprachlich sichtbar gemacht werden soll, werden im Niederländischen sehr viel seltener verwendet. Es gibt natürlich eine weibliche Form (*onderzoekster*), aber viele SprecherInnen des Niederländischen setzen in den entsprechenden Kontexten konsequent auf das generische Maskulinum, die Form also, die grammatisch männlich ist, semantisch aber geschlechtsneutral sein soll – die Form, bei der Frauen »mitgemeint« sind. Diese Form kann, so die häufig anzutreffende Argumentation, im Hinblick auf das Geschlecht der bezeichneten Personen als neutrale Form verwendet werden.

Im Deutschen wird diese neutrale Verwendbarkeit dem generischen Maskulinum von vielen SprecherInnen abgesprochen. In den allermeisten Kontexten ist die männliche Form eben nicht »generisch«, heißt es, sondern impliziert oder präferiert die Referenz

¹ <https://www.universiteitleiden.nl/nieuws/2019/05/vidis-zomer-2019>.

auf Männer. Als wirklich geschlechtsneutrale Form wird daher neuerdings verstärkt auf Partizip-Formen zurückgegriffen, was allerdings nur bei Personenbezeichnungen funktioniert, die von Verben abgeleitet sind. Aber selbst das substantivierte Partizip Präsens kann nur im Plural geschlechtsneutral verwendet werden (*die Studierenden*); im Singular müssen wir uns bei der Wahl des Artikels doch wieder entscheiden (*der/die Studierende*). Im Plural gilt diese Möglichkeit aber oft als brauchbare Alternative zu Doppelnennungen, wie auch das folgende Beispiel illustriert:

Forschende der Universität Augsburg haben letztes Jahr ausgerechnet, wie hoch der Preis von Lebensmitteln inklusive der Folgekosten wirklich sein müsste. (*Krautreporter*, 08.08.2019²)

Derartige Partizip-Formen wären auch im Niederländischen grammatisch durchaus möglich, sie werden aber kaum verwendet.

SprecherInnen des Niederländischen, ob sie nun aus den Niederlanden oder aus Belgien kommen, sind oft sehr verwundert über den Aufwand, den wir in sprachlicher Hinsicht treiben, um Frauen »sichtbar« zu machen. Sie bezweifeln, dass dies in irgendeiner Form zu mehr Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern führt. Die Heftigkeit der Debatte im deutschen Sprachraum erstaunt und irritiert sie. Statt die Realität durch sprachliche Anpassungen ändern zu wollen, gehen sie eher davon aus, dass der gesellschaftliche Wandel der vergangenen Jahrzehnte auf Dauer dazu führen wird, dass die männlichen Formen für Personennamen uminterpretiert werden, neutraler werden. Wenn immer mehr Frauen eine Professur bekommen oder Systemadministratorin werden, dann verschwindet irgendwann auch die Assoziation *professor, systeembeheerder* = Mann. Auch die Wahl der Pronomen wird auf Dauer dafür sorgen, dass eine weibliche Interpretation nicht nur möglich, sondern auch wahrscheinlicher wird: *De systeembeheerder kwam binnen. Zij tikte haar wachtwoord in.* (»Der Systemadministrator kam rein. Sie tippte ihr Passwort ein.«)

Nun sind derartige Konstruktionen im Niederländischen etwas einfacher bzw. weniger auffällig als im Deutschen. Der Grund dafür liegt im Wandel des Genussystems in den vergangenen Jahrhunderten. Die grammatischen Genera Maskulinum und Femininum sind im Niederländischen im sogenannten »Utrum« zusammengefallen. Es gibt also beispielsweise beim bestimmten Artikel nur noch den Unterschied zwischen Neutrum (*het boek* – »das Buch«) und Nicht-Neutrum (oder Utrum): *de stoel, de lamp* – »der Stuhl, die Lampe«. Im Niederländischen wird daher oft von »de-woorden« und »het-woorden« gesprochen. Jedenfalls muss man sich, anders als im Deutschen, in grammatischer Hinsicht oft nicht zwischen männlich und weiblich entscheiden. Bei den Personen- und Funktionsbezeichnungen führt das dazu, dass es zumindest im Hinblick auf die Form des Artikels und des Adjektivs zunächst einmal egal ist, ob wir über einen guten Wissenschaftler oder über eine gute Wissenschaftlerin sprechen: *Hij/zij is een goede wetenschapper*. Zwar gibt es auch die weibliche Form *wetenschapster*, sie wird aber nur selten verwendet, und manche Wissenschaftlerin wehrt sich sogar explizit dagegen, als *wetenschapster* bezeichnet zu werden. So schreibt Sara Polak, Wissenschaftlerin an der Universität Leiden, im Dezember 2018 einen Blogbeitrag mit dem Titel: *Waarom ik (v) geen wetenschapster maar wetenschapper ben.* (»Warum ich (w) keine Wissenschaftlerin, sondern Wissenschaftler bin.«)³

² <https://krautreporter.de/3015-eine-fleisch-steuer-allein-lost-das-eigentliche-problem-nicht>.

³ <https://overdemuur.org/waarom-ik-v-geen-wetenschapster-maar-wetenschapper-ben/>.

Das Argument ist immer das gleiche: Bei Berufsbezeichnungen sollte das Geschlecht egal sein. Daher verwendet man die neutrale Form, und das ist – so die Annahme – die männliche. Diese Argumentation hat durch die neuere Debatte um nicht binäre Geschlechtsauffassungen noch an Gewicht gewonnen; durch die Verwendung der weiblichen Form würde das binäre Denken nur noch verstärkt werden. Diese Auffassungen haben dazu geführt, dass große und wichtige Tageszeitungen in den Niederlanden (*de Volkskrant*, *NRC Handelsblad*) 2016 entschieden haben, weibliche Berufs- und Funktionsbezeichnungen nicht mehr zu verwenden. In diesen Zeitungen gibt es seitdem nur noch Wissenschaftler, Juristen, Piloten und Astronauten. Das führt dann in letzter Konsequenz zu Artikeln über *een zwangere wetenschapper* (›ein schwangerer Wissenschaftler‹) oder *de zwangere jurist* (›der schwangere Jurist‹).⁴

Auch in Stellenanzeigen wird in der Regel nur die männliche Form verwendet, und selbst der Zusatz (*m/v*) ist seit einigen Jahren nicht mehr erwünscht. Auch hier wird darauf gesetzt, dass das generische Maskulinum tatsächlich auch generisch verstanden wird. Einen Zusatz (*m/v/d*), wie er in Deutschland zurzeit obligatorisch ist (in der Form (*m/w/d*)), kann man ab und zu finden – allerdings nur in Stellenanzeigen von deutschen Firmen.

Diese Entwicklungen werden durch einige sprachstrukturelle Aspekte des Niederländischen begünstigt. Nicht nur die genannte Reduktion der grammatischen Genera spielt hier eine Rolle, sondern auch die Möglichkeiten der Bildung weiblicher Personenbezeichnungen (die sogenannte Movierung). Während sich dafür in der Geschichte des Deutschen das hochproduktive und praktisch immer verwendbare Suffix *-in* durchgesetzt hat, ist im Niederländischen ein komplexes System mit mehreren Suffixen entstanden, was die systematische Differenzierung erheblich erschwert:

- Das Suffix *-in* kommt im Niederländischen zwar vor, aber nur in wenigen Wörtern und dann mit einer abweichenden Betonung (auf dem Suffix), die den sonstigen Regeln des Niederländischen zuwiderläuft: *boer* – *boerin* (›Bauer, Bäurin‹), *held* – *heldin* (›Held, Heldin‹). Für Neubildungen wird es nicht mehr verwendet.
- Daneben gibt es das Suffix *-es*, das an männliche Personenbezeichnungen auf *-aar* oder *-er* angehängt werden kann: *leraar* – *lerares* (›Lehrer, Lehrerin‹), *zanger* – *zangeres* (›Sänger, Sängerin‹).
- Das männliche *-aar* kann aber in anderen Wörtern auch mithilfe von *-ster* moviert werden: *wandelaar* – *wandelaarster* (›Spaziergänger, Spaziergängerin‹). Und das männliche *-er* kann in vielen Wörtern durch *-ster* ersetzt werden, sowohl deverbale wie *zwemmer* – *zwemster* (›Schwimmer, Schwimmerin‹) als auch denominalen wie *wetenschapper* – *wetenschapster* (›Wissenschaftler, Wissenschaftlerin‹).
- Viele Funktionsbezeichnungen, die irgendwann in das Niederländische entlehnt worden sind, erhalten zur Kennzeichnung der weiblichen Form ein Suffix *-e*: *docent* – *docente* (›Dozent, Dozentin‹), *fotograaf* – *fotografe* (›Fotograf, Fotografin‹), *advocaat* – *advocate* (›Anwalt, Anwältin‹).

⁴ Beispielsweise <https://www.nrc.nl/nieuws/2018/10/31/nwo-verliest-hoger-beroep-over-subsidieaanvraag-zwangere-jurist-a2753382> (NRC-Artikel) oder <https://www.volkskrant.nl/nieuws-achtergrond/subsidieaanvraag-zwangere-wetenschapper-onzorgvuldig-behandeld-oordeelt-raadvan-state~ble5d62c/> (*Volkskrant*-Bericht). Mit Dank an Ingrid van Alphen für den Hinweis auf diese Beispiele.

- Lehnwörter mit *-eur* dagegen können auch eine weibliche Form auf *-euse* haben, wie *masseur – masseuse* (›Masseur, Masseurin‹), oder auf *-ice*, wie bei *acteur – actrice* (›Schauspieler, Schauspielerin‹) und *directeur – directrice* (›Direktor, Direktorin‹). Eine *ambassadrice* kann eine Botschafterin sein, aber häufig wird damit eher die Frau des Botschafters bezeichnet, und die Botschafterin nennt sich (deshalb) doch lieber *ambassadeur*.

Dies ist keineswegs eine vollständige Aufzählung der Möglichkeiten; die Beispiele sind nur dazu gedacht, die Komplexität des niederländischen Systems zu demonstrieren, das noch diverse weitere Möglichkeiten und Schwierigkeiten bereithält. Gerade im Vergleich zum sehr einfachen und systematischen deutschen *-in* fällt dies besonders auf.

Schwierig wird es nun bei Wörtern, für die es traditionell keine weibliche Form gibt. Die Regeln für die Verwendung der verschiedenen Bildungsmuster sind nicht leicht durchschaubar und kennen zudem viele Ausnahmen, sodass längst nicht immer klar ist, wie eine weibliche Form denn überhaupt aussehen könnte. Wollte man eine Form für Frauen im Ingenieurwesen bilden, dann könnte das zum Beispiel *ingenieuse* sein oder aber *ingenice*. Beides hört sich aber völlig falsch an. Daher sollte man vielleicht eine ganz andere Form wählen, wie *ingenieure*. Das klingt für mich besser, was aber nichts heißen muss. Das maßgebliche Wörterbuch für das Niederländische (*Van Dale*) hilft hier auch nicht weiter, da es schlicht keine weibliche Form für dieses Wort enthält.

Das gilt auch für viele andere Berufs- und Funktionsbezeichnungen. Was ist die weibliche Form zu *professor* (›Professor‹) oder *minister* (›Minister‹), zu *auteur* (›Autor‹) oder *arts* (›Arzt‹)? *Artse* wäre zwar möglich, wird aber nicht verwendet. Ein *hoogleraar* ist ein Professor, und die Professorin könnte daher *hooglerares* genannt werden (wie ja auch die *lerares* eine Lehrerin ist). Das Wort ruft aber bei den meisten NiederländerInnen bestenfalls verständnisloses Kopfschütteln hervor. Es ist historisch sicher kein Zufall, dass alle gerade genannten Beispiele sozial hochgestellte Berufe bezeichnen. Doch auch bei anderen Wörtern ist es schwierig und manchmal auch unmöglich, eine weibliche Form zu bilden.

Auf Deutsch wäre es unangemessen zu sagen *Ich habe einen neuen Kollegen*, wenn eine neue Kollegin gemeint ist. Auf Niederländisch dagegen ist der Satz *Ik heb een nieuwe collega* tatsächlich völlig neutral im Hinblick auf das Geschlecht. Der unbestimmte Artikel lässt keinerlei Rückschlüsse zu, und auch das Wort *collega* ist in dieser Hinsicht neutral. Das *Van Dale*-Wörterbuch labelt das Wort zwar als grammatisch maskulin, eine feminine Form lässt sich aber überhaupt nicht bilden. Das Wort wird tatsächlich geschlechtsneutral verwendet.⁵ Bei anderen Wörtern würde man allerdings auch auf Niederländisch gendern: *Ik ga vanavond met een vriend/een vriendin naar een concert* (›Ich gehe heute Abend mit einem Freund/einer Freundin zu einem Konzert‹). Es ist also auch lexikalisch bestimmt, ob und wann die weibliche Form verwendet wird.

Zusammenfassend kann man festhalten, dass die unterschiedlichen Haltungen zum Thema geschlechtergerechte Sprache sicher auch von den großen sprachstrukturellen Unterschieden beeinflusst werden. Während im Deutschen die Verwendung des generischen Maskulinums zunehmend kritisch betrachtet wird und sich die formale Differenzierung

⁵ Auffällig ist dann allerdings, dass die durchaus häufig vorkommende Diminutiv-Form *het collegaatje* grammatisch zwar Neutrum ist (wie alle Diminutive), semantisch aber feminin. Sie kann nur für Frauen verwendet werden, was von vielen NiederländerInnen als sexistisch angesehen wird.

als Mittel der Sichtbarmachung in vielen Bereichen durchgesetzt hat, sehen wir in den Niederlanden (und übrigens auch in Flandern) eine deutliche Tendenz zur Verwendung des generischen Maskulinums, durch die eine Neutralisierung der Bezeichnung von Personen erreicht werden soll.

Es gibt auch im niederländischen Sprachraum durchaus Stimmen, die diese Praxis kritisch sehen und die für eine stärkere Differenzierung und Sichtbarmachung durch die Verwendung weiblicher Formen plädieren. Diese kritischen Stimmen findet man sowohl in der niederländischen Sprachwissenschaft (bekannt ist zum Beispiel Ingrid van Alphen von der Universität von Amsterdam) als auch in Zeitungs- und Blog-Beiträgen.⁶ Die KritikerInnen verweisen auf die vielen Studien, die immer wieder recht deutlich gezeigt haben, dass das generische Maskulinum meist viel weniger generisch interpretiert wird als behauptet. Es führt keineswegs zu mehr Geschlechtergerechtigkeit, sondern zu einer Fortschreibung überholter Rollenbilder. Sie fordern daher die Verwendung der weiblichen Formen für die Bezeichnung von Frauen ein. Zurzeit scheint das aber eine klare Minderheitenposition zu sein, die es schwer hat, sich Gehör zu verschaffen. Kritische Beiträge über Geschlechtergerechtigkeit entfalten in keiner Weise das Konfliktpotenzial, das wir aus den Diskussionen über das sprachliche Gendern im deutschen Sprachraum kennen. Und während aktuelle Diskussionen über nicht binäre Bezeichnungen im Deutschen zum Experimentieren mit neuen graphematischen Möglichkeiten (wie dem Unterstrich oder dem Gendersternchen) geführt haben, scheinen sie im niederländischen Sprachraum zeitgleich zu einer Zementierung des generischen Maskulinums zu führen. Ob der vorhergesagte bzw. erhoffte Effekt, nämlich die Neutralisierung der ursprünglich männlichen Bezeichnungen, tatsächlich Realität wird, bleibt abzuwarten.

Prof. Dr. Matthias Hüning
Freie Universität Berlin
Institut für Deutsche und Niederländische Philologie
Habelschwerdter Allee 45
14195 Berlin
matthias.huening@fu-berlin.de

⁶ Vgl. beispielsweise den kritischen Artikel von Margreet Vermeulen in *de Volkskrant* vom 19.10.2018; <https://www.volkskrant.nl/wetenschap/hoe-maak-je-taal-echt-sekseneutraal~b1671-3b6/>. Einen guten Überblick über die Diskussionen der vergangenen Jahrzehnte gibt Els Quaegebeur in *Vrij Nederland* vom 30.05.2019; <https://www.vn.nl/vrouwelijke-vorm/>.